© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

währt. Im dichten Basalt nämlich findet sich hier eine sehr geräumige Höhle, deren Grund mit Wasser angefüllt ist von grünlichem Ansehen. Die Weite und Tiefe dieses unterirdischen Behälters, das von ihren Wänden abtriefende Wasser, das Summen einer Menge von Fledermäusen, die sich durch uns gestört sahen, so wie die über den Wänden der Oeffnung herabwedelnden Farrn, gewährten diesem Orte einen eigenen Charakter, der selbst auf die Stimmung meiner Indischen Begleiter einen tiefen Eindruck machte. — Bei dem steten Aufklimmen nahm jetzt die Vegetation einen sehr verschiedenartigen Charakter an; unter den sehr hohen Bäumen, die sich hier finden, z. B. meiner *Fagus javanica:* foliis oblongis utrinque acuminatis, supra nitidis, subtus incanis parallelo-venosis, mehreren neuentdeckten Quercus-Arten, und der schönen *Schima Nhoronnae Reinw.*, deren Blüthen den Grund bedecken, wird hier das Gebüsch allmählig durchsichtiger und ganz fremde Formen, z. B. von Rhododendren, baumartigen Melastomen (wahrscheinlich neue Gattungen,) und verschiedenen, diesen 6000 Fuſs hohen Abhängen eigenen Lorbeerbäumen, vielen Farrn und Orchideen, entzücken hier den Forscher.

II. Correspondenz.

Hiebei übersende ich Ihnen ein vollständiges, fruchttragendes Exemplar von *Marchantia polymorpha, eigener Fabrik*, aus Priestleyischer Materie auf frischem Sandstein mit etwas Lehm eingerieben, mit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0299-7

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

währt. Im dichten Basalt nämlich findet sich hier eine sehr geräumige Höhle, deren Grund mit Wasser angefüllt ist von grünlichem Ansehen. Die Weite und Tiefe dieses unterirdischen Behälters, das von ihren Wänden abtriefende Wasser, das Summen einer Menge von Fledermäusen, die sich durch uns gestört sahen, so wie die über den Wänden der Oeffnung herabwedelnden Farrn, gewährten diesem Orte einen eigenen Charakter, der selbst auf die Stimmung meiner Indischen Begleiter einen tiefen Eindruck machte. — Bei dem steten Aufklimmen nahm jetzt die Vegetation einen sehr verschiedenartigen Charakter an; unter den sehr hohen Bäumen, die sich hier finden, z. B. meiner *Fagus javanica:* foliis oblongis utrinque acuminatis, supra nitidis, subtus incanis parallelo-venosis, mehreren neuentdeckten Quercus-Arten, und der schönen *Schima Nhoronnae Reinw.*, deren Blüthen den Grund bedecken, wird hier das Gebüsch allmählig durchsichtiger und ganz fremde Formen, z. B. von Rhododendren, baumartigen Melastomen (wahrscheinlich neue Gattungen,) und verschiedenen, diesen 6000 Fuſs hohen Abhängen eigenen Lorbeerbäumen, vielen Farrn und Orchideen, entzücken hier den Forscher.

II. Correspondenz.

Hiebei übersende ich Ihnen ein vollständiges, fruchttragendes Exemplar von *Marchantia polymorpha, eigener Fabrik*, aus Priestleyischer Materie auf frischem Sandstein mit etwas Lehm eingerieben, mit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0299-7

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mehrern Laubmoosen, als *Barbula unguiculata, muralis* und *fallax*, erzeugt.

Das Merkwürdigste aber bei diesem Exemplare ist, dafs dasselbe erst *Marchantia*, dann *Riccia glauca* war, und aus dieser durch starkes Begiefsen wieder in *Marchantia* umgewandelt wurde, wovon ich Ihnen den zwey Jahre hindurch beobachteten Vorgang erzählen will.

Schon im Jahre 1822 *nahm ich wahr*, dafs der dunkelgrüne, blättrige Anflug der aus den Priestleyschen Materie erzeugten *Marchantia polymorpha*, während einer kleinen Reise, in welcher Zeit der Stein nicht gehörig begossen war, sich in die Länge ausgedehnt hatte, hellgrün und zackig, kurz, zur *Riccia glauca* geworden war, die sich durch starkes Begiessen wieder in die Breite entwickelte, dunkelgrün, und wieder zur *Marchantia* wurde, die im Oktober Früchte trug.

Im Jahre 1823 grub ich einen andern Stein an einem andern, ganz von Moosen leeren, über 50 Schritte von der vorigen Stelle entfernten Ort meines Gartens ein, behandelte ihn wie gewöhnlich, und als der erste Anflug von *Marchantia* erschien, hielt ich ihn absichtlich trocken. Der Erfolg war der nämliche, es entstand *Riccia glauca*, welche ich mehrern Botanikern, unter andern dem Hrn. Dr. Krähmer von Aschaffenburg, ohne von deren Entstehung mich etwas merken zu lafsen, zeigte. Diese begofs ich nun vom Anfange des Monat Junius an, sehr stark, und hatte das Vergnügen, beikommende *Marchantia polymorpha* daraus entstehen zu sehen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0300-4

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Verwandlung, welche ich genau *beobachtet* habe, geschahe auf folgende Weise: zuerst wurde die *Riccia* in der Mitte dunkelgrün, dann dehnten sich die Seitenlappen derselben in die Breite aus, und endlich rundeten sich die lang gezogenen Spitzen, die ganze Pflanze wurde dunkelgrün, die Seitenlappen richteten sich in die Höhe, die Pflanze war nicht mehr von *Marchantia polymorpha* zu unterscheiden, und trug als solche zu Ende des Oktobers Früchte. Ein Vorgang, den ein anderer, besonders als genauer Kenner der Kryptogamen bekannter und berühmter Botaniker, ebenfalls in Töpfen beobachtet hat.

Weber und Mohr geben in ihrem Taschenbuche die *Riccia glauca* als einjährig an, sie dauert aber aus, und trägt gewöhnlich erst im zweiten Jahre Früchte.

Als einen sprechenden Beweis der Richtigkeit des Hornschuchischen Satzes: „Pilze, und also auch „Schimmel, sind verkümmerte Algen aus Mangel „am Licht, wie Flechten verkümmerte Algen aus „Mangel an Feuchtigkeit sind," sende ich Ihnen hiebei eine Ulve, die in einem grofsen gläsernen Gefäfse aus Schimmel, der sich in den dunkeln Tagen dieses Winters auf künstlichem Seewasser, in welchem ich Austern habe faulen lafsen, in Menge erzeugt hatte, durch die Einwirkung des Sonnenlichtes entstanden ist.

An einigen Stellen, besonders auf der einen, sind noch oben einige Spuren von Schimmel, wird diese Ulva aber in einem etwas flachen Glase mit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0301-9

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; Zobodat

Wasser dem Sonnenlichte ausgesetzt, so können Sie sich selbst davon überzeugen, wie die Fäden des Schimmels in die Ulve übergehen.

Höchst interessant ist der Anblick, die weissen Fäden der Mycelien sich im Sonnenlichte in schöne smaragdgrüne Fäden umwandeln, beim Verschwinden des Sonnenlichtes sich verdichten, und die dunkelgrüne Farbe annehmen zu sehen.

Die verehrte botanische Gesellschaft legt denen Botanikern in Nr. 10. der vorjährigen Flora, fünf physiologische Fragen, in Hinsicht der Verschiedenheit des Baues, und des chemischen und physischen Verhaltens der männlichen oder weiblichen diöcischen Pflanzen, besonders der baumartigen, zur Beantwortung vor, von denen ich, durch Umstände verhindert, nur zwei, und diese sehr unvollständig, beantworten kann.

Leider! habe ich, da ich keine Exkursionen mehr machen kann, nur *Salix alba*, *triandra* und *Hippophaë rhamnoides* beobachten können, bei allen dreyen habe ich aber gefunden, dafs die rundere Bildung der weiblichen, und die gestrektere der männlichen Pflanze, auch bei diesen drey baumartigen Gewächsen statt finde, und dafs die männlichen Pflanzen um vieles behaarter, als die weiblichen sind; am auffallendsten fand ich dieses bei der *Salix alba*, bei welcher es auch Hr. Hampe, ein sehr genauer Botaniker, gefunden hat.

Die Beobachtung des so aufmerksamen Hrn. Dr. Mauz, in Hinsicht der *Urtica dioica*, habe ich

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0302-5

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

völlig bestätiget gefunden. Die männlichen Pflanzen besitzen wirklich längere, härtere und sprödere Haare als die weiblichen, diese hingegen erregen beim Befühlen ein viel stärker brennendes Gefühl als die männlichen, eine Erscheinung, über welche sich viele Hypothesen aufstellen liefsen, die aber wohl fürs erste so lange Hypothesen bleiben würden, bis die wahre Ursache des Brennens gehörig sicher erforscht ist.

Auch die Bemerkung des Hrn. Dr. Mauz, dafs Blattläuse sich weit mehr an männlichen, als an weiblichen Pflanzen einfinden, habe ich an Spinatpflanzen und auch an Mercurialis, bestätiget gefunden.

Dafs das Holz von einer männlichen *Salix triandra* fester und spezifisch schwerer, als das einer weiblichen war, habe ich diesen Herbst bemerkt, darf aber aus diesem *einen* Falle, der durch mancherlei Umstände herbei geführt seyn kann, durchaus nicht den Schlufs machen, dafs dieses allgemeine Regel sey.

Ueberhaupt müfsten viele Botaniker, an verschiedenen Orten, bei ihren Exkursionen und zu Hause, Bemerkungen über diese Gegenstände machen, und dieselben in der Flora mittheilen; so würde es möglich seyn, etwas Gewisses darüber bestimmen zu können, welches bei der Verschiedenheit des Klima, des Bodens und vielen andern Umstände wegen, einzelnen unmöglich ist.

Auf meine Anfrage wegen des Honigthaues, ist bis jetzt noch keine öffentliche Antwort erfolgt,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0303-1

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wohl aber schreibt mir ein als vorzüglich genauer Botaniker bekannter Gelehrter unter dem 7. Dec. v. J.: „Verflossenen Sommer befand ich mich „gleichzeitig mit zwei Frauenzimmern in einem „nicht grofsen Garten, ich war am entgegen gesetz„ten Ende, und beobachtete — nichts; als ich aber „zu den Frauenzimmern kam, erzählten mir diese, „wie sie eben einen Honigthau hätten fallen se„hen; sie sahen nämlich die äusserst feinen Regen„tröpfchen im Sonnenschein flimmernd durch die „Oeffnungen zwischen den Baumästen herab fallen, „und alles was diese Tröpfchen benässen, das „heifst, bei ihrem senkrechten Herabfallen unmittel„bar berühren konnten, aber auch *nur dieses*, war „klebrig geworden. So z. B. fand ich daselbst ei„nen Hammer liegend, dessen hölzernen Stiel sehr „klebrig war, und auf dessen eisernem Theil die „Regentröpfchen deutlich zu erkennen waren. Blatt„läuse waren nicht vorhanden, es fanden sich aber „bald Zweiflügler (Muscae Species) in Menge dar„auf ein. Es erzeugen also die Blattläuse den Ho„nigthau nicht, wie Willdenow behauptet, noch „schwitzt das klebrigmachende Prinzip aus den „Pflanzen aus, wie Sprengel versichert. Die erste „Meinung bedarf keiner Wiederlegung, was die zwei„te betrifft, so könnte man zur Rechtfertigung der„selben sagen, dafs der feine Regen von den Blät„tern der Bäume die Klebrigkeit angenommen, und „alsdann erst auf den Hammer herabgefallen wäre, „es müfste aber, da ich den Hammer 1 oder höch„stens 2 Minuten nach dem Fallen des Regens, in

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0304-7

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„dem besagten Zustande antraf, sich diese Klebrig-
„keit unendlich schnell in dem wenigen Wasser
„aufgelöset haben; doch auch dieses zugegeben, so
„kann selbst reines Wasser der Adhäsion wegen von
„den Blättern nicht so staubartig vertheilt hinab-
„fallen, eine solche klebrige Flüssigkeit könnte aber
„nur in sehr grossen Tropfen herabfallen, weil das
„Gewicht des Tropfens seine Adhäsion überwinden
„müsste. Es fällt also der Honigthau *als solcher*
„aus der Atmosphäre herab. *Wie* er dahin ge-
„langt ist, oder sich dort erzeugt hat, muss noch
„unbeantwortet bleiben."

Höchst wahrscheinlich erzeugt sich diese dem Honige ähnliche Flüssigkeit in der atmosphärischen Luft, in welcher ja alle, zur Zusammensetzung derselben erforderlichen Grundstoffe, die vielleicht durch den Einfluss der Elektrizität plötzlich verdichtet werden und gerinnen, vorhanden sind.

Eben so halte ich mit dem für die Wissenschaften, leider! zu frühe verstorbenen Märklin, die *Tremella Nostoc L.* ebenfalls für einen meteorischen Niederschlag, eine Hypothese, wofür so viele hieher nicht gehörige Umstände, sprechen.

Enthält doch die atmosphärische Luft, und die meteorischen Niederschläge, als Schnee, Regen, Thau und Hagel nach Hermbstedts, Wittings und meiner Untersuchung, besonders nach Höherauch und Gewittern, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, freye Salzsäure und Schwefel, und nach des berühmten Hrn.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0305-3

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Prof. Zimmermann in Giesen Versuchen, sogar Eisen und etwas Nickel. A. F. Wiegmann.

III. Reiseberichte.

Nachtrag zu den Reisenotizen in Nro. 17.

Die Gegend von Botzen zeigt sich immer reicher an botanischen Seltenheiten. Unter den Pflanzen, welche Hr. Provisor Leo mir neuerdings von dort mittheilte, befindet sich *Doryenium fruticosum*, welches häufig in den Niederungen um die Stadt wächst, und *Phyteuma comosum* von der Seyser-Alpe. — Der Fundort von *Heracleum asperum M. B.* ist in Nro. 15. der Flora unrichtig angegeben. Nicht im südlichen Tyrol, sondern in den bairischen Gebirgen am nördlichen Abhang der Alpenkette habe ich vor zwei Jahren die Exemplare gesammelt, welche der scharfsichtige Beobachter der *Umbellaten*, Hr. Dr. Koch, für die Biebersteinische Pflanze erklärte. Sie ist nicht selten in dichten feuchten Laubwäldern am Rand der Bergstrafsen z. B. am hohen Wallberg, Hirschberg, Rofsstein u. a., und erreicht eine Höhe von sechs bis sieben Fufs. — *Cerinthe maculata* scheint der ganzen Alpenkette anzugehören, ich erinnere mich, sie häufig in den schwäbischen Alpen am hohen Dumen, den Vilser-Bergen etc. gesammelt zu haben, aber ich konnte sie während der Reise nicht untersuchen, und die Pflanze blieb, da ein Zufall die ganze Ausbeute jener Reise vernichtete, zweifelhaft, bis ich sie auf der Seyser-Alpe wieder fand.

Dr. Zuccarini.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0306-8

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Prof. Zimmermann in Giesen Versuchen, sogar Eisen und etwas Nickel. A. F. Wiegmann.

III. Reiseberichte.

Nachtrag zu den Reisenotizen in Nro. 17.

Die Gegend von Botzen zeigt sich immer reicher an botanischen Seltenheiten. Unter den Pflanzen, welche Hr. Provisor Leo mir neuerdings von dort mittheilte, befindet sich *Doryenium fruticosum*, welches häufig in den Niederungen um die Stadt wächst, und *Phyteuma comosum* von der Seyser-Alpe. — Der Fundort von *Heracleum asperum M. B.* ist in Nro. 15. der Flora unrichtig angegeben. Nicht im südlichen Tyrol, sondern in den bairischen Gebirgen am nördlichen Abhang der Alpenkette habe ich vor zwei Jahren die Exemplare gesammelt, welche der scharfsichtige Beobachter der *Umbellaten*, Hr. Dr. Koch, für die Biebersteinische Pflanze erklärte. Sie ist nicht selten in dichten feuchten Laubwäldern am Rand der Bergstrafsen z. B. am hohen Wallberg, Hirschberg, Rofsstein u. a., und erreicht eine Höhe von sechs bis sieben Fufs. — *Cerinthe maculata* scheint der ganzen Alpenkette anzugehören, ich erinnere mich, sie häufig in den schwäbischen Alpen am hohen Dumen, den Vilser-Bergen etc. gesammelt zu haben, aber ich konnte sie während der Reise nicht untersuchen, und die Pflanze blieb, da ein Zufall die ganze Ausbeute jener Reise vernichtete, zweifelhaft, bis ich sie auf der Seyser-Alpe wieder fand.

Dr. Zuccarini.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03536-0306-8

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1824

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Correspondenz, Reiseberichte 295-302